

Zu neuen Ufern

Nur gut, daß das Reisebüro unseres Vertrauens uns gelegentlich mit Ideen wie Klöch versorgt, auf die wir sonst nie gekommen wären. Wärschade gewesen, denn in Klöch ist zwar der Hund begraben, aber das Hotel Domittner ist dort, und das Domittner ist eine Perle.

Jetzt aber erst der Reihe nach. Es ist der Abend des 7. Mai 2016, und der letzte Abend der nunmehr fünften Radwoche in der Toskana. Wir überlegen, wo in der Toskana wir nächstes Jahr hinfahren könnten. Da fragt unser Kitzbüheler Freund Toni, warum eigentlich immer Toskana? Wir könnten doch mal in die Steiermark, da ist es auch schön, das Wetter ist rein statistisch besser als in der Toskana, und die Anfahrt ein viertel kürzer. Nach kurzer Denkpause kommt von allen Seiten große Zustimmung. Ich ruhe mich erst mal aus. Ende Oktober bringe ich die Sache in Bewegung, nach der ersten Rundmail habe ich über Nacht zwölf Buchungen im Rechner. Was das Reiseziel angeht, habe ich offenbar auf das richtige Pferd gesetzt. Am Ende wird das beschauliche Klöch von vierzig Radlern geflutet, im ganzen Hotel ist noch ein Zimmer frei, und die großzügig dimensionierte Radgarage platzt aus allen Nähten.

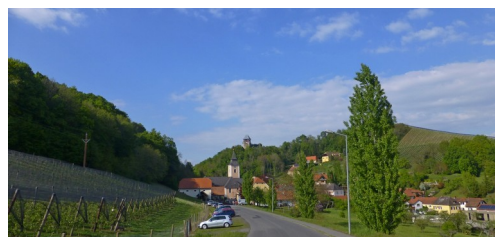
Das Hotel erweist sich in allen Belangen als Treffer. Die Zimmer sind komfortabel und tadellos sauber, die Küche bietet drei Menus und ein vorzügliches Salatbuffet zur Auswahl. Dabei kommt beileibe nicht nur mitteleuropäischer Schnitzelstandard auf den Tisch, auch für Freunde regionaler Spezialitäten und die Teil- oder Vollzeitvegetarier ist gesorgt.

Klöch und seine nähere Umgebung sind bekannt als Heimat der Traminerreben. Da trifft es sich nicht schlecht, daß die Familie Domittner neben dem Hotel auch ein Weingut betreibt, für

dessen Absatz wiederum das Hotel nicht unpraktisch ist. Tatsächlich landet eine breite Auswahl eigener Produkte auf der Weinkarte der Herberge. Für die Gäste ist das keineswegs ein Unglück, denn die Qualität des Kellers kann mit der Küche locker mithalten. Anlässlich einer Verkostung mit sechs oder sieben Weinen können wir uns davon bestens überzeugen, wenn ich auch finde, Rotweinland ist anderswo.

Perfekt wäre es jetzt, wenn diese wunderbare Herberge auch noch bequem erreichbar wäre. Tatsächlich gibt es selbst darüber kaum etwas zu meckern. Man hat eine beträchtliche Auswahl an Strecken, aber die Denk- und Schaltfaulen fahren in München auf die A8, die in Salzburg unter dem Namen A1 zum Knoten Voralpenkreuz führt. Hier macht man die Biege rechts auf die A9, die man nach Passage zahlloser Tunnels erst bei Gersdorf auf die B69 verläßt. Weil man für den Bosruck- und den Gleinalmtunnel eine Videomaut gekauft und unterwegs sparsam getrunken hat, ist man bis hierher ohne Aufenthalt durchgefahren. Jetzt sind es bis Klöch noch 30km durchs Murtal, man war rund fünf Stunden unterwegs, und hat sich ein Bier verdient.

Das gibt es, um das Glück vollkommen zu machen, gleich über die Straße in Domittners Wein- und Biergarten mit Pergola. Die Suche nach einer angenehmen Eckkneipe hat sich damit auch erledigt, wir werden die Umgebung jetzt endlich mit dem Fahrrad erkunden.



Klöch

Gerade als Guide der langsamsten Gruppe tut man gut daran, in Google Earth sorgfältige Vorarbeit zu leisten. Unangenehme Überraschun-

gen in Form erhöhter Anforderungen können wir uns halt nur begrenzt leisten, doch gerade die bietet die hiesige Topografie an allen Ecken und Enden. Die Murauen beispielsweise sind nordseitig (Österreich) und südseitig (Slowenien) bretteben, ein paar kleine Wellen summieren sich auf 200Hm, niemand beschwert sich, niemand hat aber daran gedacht, daß leider jede unserer Touren in Klöch endet, macht nochmal 100Hm mit einigen fiesen, giftigen, kleinen Teilstücken dabei. Wir wählen die Murauen-Tour beidseits der Grenze zum Einrollen, weil sie auch durch Bad Radkersburg führt, da kommen wir sonst nie hin. Zudem führt unser Rückweg von Črnci nach Oberau über eine elegante, filigrane Schrägseilbrücke, nur für Fußgänger und Radfahrer. Eine neue Grillbude dort erspart uns mit Čevapčići und Kuchen die Suche nach einer montäglich offenen Kneipe.



Radbrücke über die Mur

Zwei von uns schaffen es leider gar nicht so weit. Karin und Anita kommen sich irgendwie erst ins Gehege und dann zu Fall. Karin hat zum Glück nur eine kleine Wunde am Bein, aber Anita fällt böse auf den Hinterkopf. Daß dabei ihr Helm zu Bruch geht, beweist erneut die Unverzichtbarkeit dieses Ausrüstungsteils. Wie es ihr ohne ergangen wäre, mag man sich nicht ausdenken, doch dank Helm sitzt sie bald wieder auf dem Rad, wenn sie es auch in Begleitung von Bärbel nach Hause schob und anfangs über Schwindel klagte.

Von der Radbrücke aus ist der Heimweg über Weixelbaum, Radochen und ähnliche Exoten schnell gefunden, es bleibt genug Zeit zum Relaxen. Die brauchen wir auch, denn morgen wollen wir schon etwas intensiver radfahren.

Zuvor versuchen wir noch, aus 36 Individualisten drei funktionsfähige Gruppen zu bilden. Das geht so, daß Ferdl die nimmt, die gerade noch so mit ihm mitkommen, vielleicht acht Leute. Stefan fährt mit Rosa, und allen, die gerade noch so mit ihnen mitkommen. Oder nicht mit Klaus und mir, den Langsamsten, mitfahren wollen. Die so entstandenen Strukturen sind keineswegs stabil. Es gibt viel Fluktuation in allen Richtungen, weil es den einen zu lahm oder den anderen zu schnell ist. Oder umgekehrt. Doch irgendwie findet jeder seine Heimat. Es hat schon viel Schönes, über einen derart großen Fahrerpool verfügen zu können.

Das endlich fällige intensivere Radfahren bedarf natürlich einer intensiven Vorbereitung, das heißt, eines ordentlichen Frühstückes. Da läßt sich der Klöcher Hof (so heißt unser Hotel), wie zu erwarten, nichts vorwerfen. Von Wurst, Schinken, Käse, über Obst, Müsli, Körnerkram und Vogelfutter fehlt nichts. Der Speck liegt nicht in Form dürrer Platten herum, man kann ihn selbst zusammen mit einem Spiegelei nach Wunsch braten und frisch essen. Als Ausrede für fehlende Leistungsbereitschaft eignet sich solche Ernährung eher nicht, man sollte besser nach Leibeskräften strampeln, um die tägliche Gewichtszunahme im Rahmen zu halten.

Gelegenheiten dazu bietet die Südostecke der Steiermark zur Genüge. Wir haben es im wesentlichen mit Mittelgebirgen zu tun, und die Straßenplaner halten sich in solchen Gebieten nicht lange mit Kurven und Kehren auf. Wenn ein Hang mit 15% im Weg steht, hat die Straße drüber halt 15%. Ausnahmen gibt es vorwiegend

auf Autobahnen. Da bohren sie lange Löcher, aber die helfen uns Radlern leider überhaupt nicht.

Der zweite Tag sieht meine Gruppe³ zunächst auf dem brettebenen Mur-Radweg. Der hat einige unbefestigte Teilstrecken, worüber die Schmalreifen-Fraktion meckert. Dann will sie aber doch diesen ominösen Mur-Turm sehen, dessen Suche wir nach reichlich Umweg ergebnislos abbrechen. Über Ratschendorf und Deutsch Goritz erreichen wir dann zügig Oberspitz, wo wir in Richtung Radochen abbiegen wollten. Weil uns gleich die erste Rampe schon abschreckend steil erscheint, fragen wir einen einheimischen Traktorfahrer nach einer bequemerer Alternative. Er weiß auch eine, aber die ist am Ende nur noch steiler.

Merke: Einheimischen Traktorfahrern fehlt jegliches Gefühl für Steigungen.



Blick auf Straden

Immerhin bietet die Route prächtige Ausblicke zum wie gemalt auf seinem Berg stehenden Straden. Das steht auch noch auf unserem Programm, heute ist das Ziel der weithin bekannte Bulldogwirt. Den finden wir dank großzügiger Ausschilderung schnell, aber leider vergeblich. Er hat Montag und Dienstag Ruhetag, das ist heute. Wenn Mittwoch oder sonst was wäre, hätte er auch zu, denn es ist nach 14 Uhr als wir ankommen. Manchmal macht das Touristenleben nicht viel Spaß, warum fahren wir nicht einfach Rad und basta? Wenigstens kann man sich auf dem Hof umsehen, und sieht ein unvorstell-

bares Sammelsurium aller möglichen mit dem Land- oder sonstigem Leben zusammenhängenden Gegenstände oder was auch immer.



Beim Bulldogwirt

Das einzige, was es nicht gibt, ist was zu essen oder gar zu trinken. Aber wir haben diesmal Glück, und finden ein paar Kilometer weiter eine Gaststätte, die zwar kaum Plunder, aber ausreichend Lebensmittel bietet. Einen kleinen Sicherheitsabstand zur Sterneküche muß man allerdings in Kauf nehmen, und die Terrasse direkt an der B66 kann nicht mal mit der Gemütlichkeit einer Freischankfläche an der Rosenheimer Straße mithalten. Aber dafür haben wir ja den Domittherschen Biergarten, und abends gibt es Filetspitzen und Pudding im Glas, da hellen die Gemüter sich vollends wieder auf.

Ganz anders am nächsten Morgen. Wir haben schon Mittwoch und bisher schien ja immer die Sonne, doch heute zeigt das steirische Wetter, daß es auch anders kann. Wolken ziehen in allen Grautönen über den Himmel, Regen hält die Straßen naß, und es ist noch kälter als bisher. Der Fall liegt klar: Kultur. Wir wollen es aber nicht übertreiben, und so schlimm regnets ja auch wieder nicht. Karin und Klaus haben sich für einen Ausflug zur Südsteirischen Weinstraße entschieden, da schließen wir uns gerne an.

Unser Ziel ist zunächst die „Vinofaktur Genussregal“, eine Art Großmarkt für regionale Produkte gehobener Qualität und Preislage, vor allem natürlich Wein. Der Bau ist riesig, wir fahren aber trotzdem souverän vorbei, und landen in Ehrenhausen, einem hübschen, aber eher be-

langlosen Städtchen an Mur und Weinstraße. Nach einer kurzen Runde zu Fuß brechen wir wieder auf, und folgen nun der Südsteirischen Weinstraße. Das hört sich eigentlich ganz seriös an, gewinnt aber bald abenteuerliche Züge. Die Straße, obwohl in gutem Zustand, weist gerne mal Feldwegbreite auf, Rampen mit 18% und mehr sind häufig, und beim Überfahren von Kuppen denkt man unwillkürlich über seine Bodenfrieheit nach. Daß der linke Wegrand auch gleich die slowenische Grenze bildet, stört da schon gar nicht mehr. Daß das Fahren stets ungeteilte Aufmerksamkeit erfordert, stört schon, denn das alles spielt sich in traumhaft schöner Landschaft ab. Der Blick schweift über enge Täler im Frühjahrsputz und Rebstöcke in Steilhängen, wie man sie im Rheingau oder an der Mosel findet. Man denkt bei sich, wie schön hier Radfahren sein müßte, man könnte halten, schauen, fotografieren. Dann denkt man an die 18%.



Südsteirische Weinstraße

Weil man nun mal nicht alles haben kann, gönnen wir uns im Hotel Mahorko in der Gemeinde Glanz wenigstens einen Kaffee und einen Traum von Topfenstrudel, bevor wir doch noch die Vinofaktur suchen und diesmal finden. Hier kann man nach Herzenslust tun, was man an Regentagen immer tut: Shoppen, also rum-schnüffeln, kaufen, stehen lassen, weiter schnüffeln, heimfahren. Dort tut die Hotelküche wieder einmal ihr Bestes, keine Langeweile aufkommen zu lassen. Eine köstliche Knoblauchsuppe vor einer sehr speziellen Cordon Bleu-

Variante, danach Ananasravioli, unsere Köche haben durchaus spannende Einfälle.

Der neue Tag, Donnerstag 4.Mai, erfreut uns wieder mit schönstem Blau, wenn auch bei schattigen Temperaturen. Mein Tourenplan ist durch den gestrigen Regentag sowieso Makulatur, ich ziehe also die größte Etappe vor, um das Wetter zu nützen. Wir starten bergab nach Goritz und machen uns dann an die Höhenstraße über Gerlinči und Fikšinci. Was man hierzulande zu erwarten hat, wenn man eine Höhenstraße befährt, führt diese eindeutig vor. Es geht entweder rauf oder runter, und zwar wenn schon dann ordentlich, und jedenfalls niemals eben. Der Weiterweg über die Grenze bei Kramarovci wird kaum leichter, dann folgt der Aufstieg ins malerische, rund 400m hohe St. Anna am Aigen.



St. Anna am Aigen

Viel höher wird es jetzt nicht mehr, Bad Gleichenberg, unser nördlicher Wendepunkt, liegt nur noch auf 270m. Die arg verkehrsreichen Straßen dorthin wollen wir ab Waltra über Jammberg und Steinbach umfahren. Obwohl das auf der Karte ziemlich verwinkelt aussieht, finden wir zielsicher durch, nicht ohne noch ordentlich Höhenmeter zu sammeln, aber auch ein paar schöne Abfahrten zu genießen.

Die ganze Berg- und Talbahn bis hierher hat nicht zu knapp Zeit gebraucht, langsam sollten wir Verpflegung fassen. Eine recht akzeptabel wirkende Futterquelle bietet sich kurz nach der Querung der B66 an. Sie hat irgend was mit Sonne im Namen, das paßt uns gut, denn die richtige Sonne beginnt sich klammheimlich hin-

ter Gewölk zu verkriechen. Noch sieht das harmlos aus, nur zu sehr verträdeln wollen wir uns auch nicht. Doch während wir noch essen, verschlechtert sich das Wetter rapide, ein lebhafter Wind kommt auf. Ziemlich hastig machen wir uns auf den Weg, doch es ist zu spät. Kräftiger Regen setzt ein, der Wind wird zum böigen Sturm, das Steuern zum Glücksspiel. Der Blick zum Himmel macht wenig Hoffnung auf Besserung, das hier geplante Straden lassen wir rechts liegen, und fahren durch.

Bald stellt sich freilich heraus, daß unsere Expertise als Meteorologen ausbaufähig ist. Als wir in Klösch eintrudeln, hat der Regen schon aufgehört, eine halbe Stunde später scheint die Sonne über der Südsteiermark. Das hätten wir also locker aussitzen können. Ein Dach über dem Kopf und noch ein Bier, schon wäre unsere Tour gerettet gewesen. Das mit dem Bier holen wir jetzt nach, und der Ärger hält sich dann doch in Grenzen, für 55km und 600Hm hat es ja immerhin gereicht.

Der nächste Tag, Freitag, hält sich mit Überraschungen zurück. Es regnet von Anfang an. Unsere Beine sind da gar nicht so traurig, die Regenfahrt vom Vortag hängt noch ein bißchen in den Waden. Wir wandern in die nähere Umgebung, gehen zur Burgruine, schauen vom Hochwarth Weg zu den Basalt-Werken. Dann schlendern wir im Dorf umher, stattdessen der Vinothek einen ausführlichen Besuch mit Brotzeit ab, kaufen dieses und jenes, das kennen wir ja schon.



Bei der Burgruine

Man glaubt gar nicht, wie schnell ein Tag verträdel ist. Schließlich brauchen die Räder auch noch etwas Pflege. Carbon rostet zwar nicht, aber wer hat schon eine Carbonkette. Dafür gibt es hier ein Kännchen Kettensägen-Öl, das hilft prima, ist nur noch keiner draufgekommen.

Wenn jetzt diese Radwoche nicht als verregnet in die Annalen eingehen soll, muß sich das Wetter noch schwer am Riemen reißen. Und tatsächlich strahlt am Samstag die Sonne vom Himmel, als hätte sie nie etwas anderes getan. Die morgendliche Kühle läßt uns trotzdem nicht im Stich, wir starten wieder um halb Elf. Ich möchte zwar einige Lücken, die das Wetter im Programm gerissen hat noch füllen, aber dafür sollte die Zeit allemal reichen. Ein schnell zusammengeschusterter Plan wird uns nach Grad und Kuzma führen, Mittagspause ist beim Hendlwirt in Kalch vorgesehen, und der Rückweg könnte über Straden gehen. Das ist schon ambitioniert, aber angeblich ist die Strecke bis Kuzma vergleichsweise flach, da müßte die Tour schon klappen.

Bis Goritz sind wir mit unserem Tempo ganz zufrieden, aber wir haben auch erst 5km. Von nun an gehts bergauf, die Navigation ist manchmal ein bißchen schwierig, und als wir endlich in Kuzma ankommen, haben wir 300Hm zuviel und sind eine Stunde zu spät dran. Gut für unseren Tourenplan ist das nicht, aber es hätte schlimmer kommen können. Es kam auch schlimmer. Etwa 3km nach Kuzma bei der ersten Einmündung folgen wir nicht dem Roadbook, sondern dem Wegweiser nach Österreich. Da wollen wir ja hin, nur landen wir nicht bei der kleinen Grenze nahe Kalch, sondern beim groß ausgebauten Übergang Bonisdorf. Das ist uns erstmal wurscht, wir kennen ja beide nicht. Der weitere Verlauf kann nicht sicher rekonstruiert werden, die wahrscheinlichste Variante verläuft über

einen Ort namens Krottendorf bei Neuhaus am Klausenbach. (Wer mit einer solchen Adresse geschlagen ist, würde sicher gerne in Å auf Lofoten wohnen) Die Trasse ist nicht ganz frei von Steigungen, und 3km länger als die Roadbookroute, aber sie führt nach Kalch, und da haust der Hendlwirt. Es ist mittlerweile 14Uhr, und unseren Plan können wir in der Pfeife rauchen. Die Backhähnchen lassen wir uns aber ohne jeden Skrupel vortrefflich schmecken, und mit der uns eigenen Flexibilität beschließen wir, auf dem kürzesten Weg über St. Anna heimzufahren. Den Abstecher nach Straden verschieben wir auf nächstes Jahr, damit sind es immer noch 15km und 250Hm, es bleibt also einiges zu tun, als wir um 15Uhr beim Hendlwirt vom Acker rollen. Dabei müssen wir uns vom Domittnerschen Biergarten auf jeden Fall noch gebührend verabschieden, und vor dem Abendessen sollten wir ein bißchen duschen, der Tag war ganz schön lang. Also echt jetzt, Urlaub geht anders.



Nein, nicht wirklich. Wir lassen uns von nichts und niemand hetzen, die Räder verstauen wir noch am Abend, dann haben wir jede Menge Zeit. Nach dem Abendessen rafft sich Ferdl, unser Sportchef, zu einem kurzen, sehr positiven Rückblick auf die Woche auf. Ich bekomme mein Lob für die Organisation teils verbal ab, besonders aber natural, was ich für maßlos übertrieben halte. So stressig war der Job dann doch nicht, wobei ich ziemlich viel Aufwand bei der Tourenplanung für meine Gruppe3 trieb. Die eine oder andere Fleißaufgabe blieb uns dennoch nicht erspart.



Thanksgiving

Die Führung der Gruppe2 übernahm wie schon im Vorjahr Stefan mittels ad hoc-Planung vor Ort. Ferdls Gruppe1 hatte durch Vermittlung von Bärbel in Erich Bampi zum Teil einen einheimischen Radler als Guide, was die Streckenfindung vermutlich enorm vereinfachte.

Daß in unserem Zielort Klöch jede Ankunft eine Bergankunft ist, hat anscheinend niemand, auch nicht in der Gruppe3, ernsthaft gestört. Im Übrigen hätte unser Hotel jeden kleinen Nachteil mühelos ausgeglichen. Ebenfalls für Klöch spricht die zentrale Lage im Einzugsgebiet, das selbst den Vorteil der Vielgestaltigkeit hat. Die flachen Teile im Süden und Südosten ergänzen sich mit dem bergigen Norden und Westen zu einer Region, die für jeden genügend Auslauf bietet, wobei sogar die schwierigeren Teile oft auch für die schwächeren Fahrer zumutbar sind.

Zum Wetter kann man nur die Statistik heranziehen, die, wie schon erwähnt, besser als die der Mittelmeerländer aussieht. Einheimische bestätigen, daß so schlechtes Wetter wie heuer kaum jemals vorkam. Dabei konnte man an vier von sechs Tagen trocken radfahren!

Nicht zuletzt ist eine Infrastruktur zu erwähnen, die sich stark an den Radlern orientiert, und viele kleine, verkehrsarme Straßen in bestem Zustand bietet. Da gibt es noch für Jahre zu tun. Wir denken zunächst an das nächste, und haben vorsichtshalber den Klöcher Hof für 2018 unverbindlich reserviert.